

Rottenburger Synode: Freimütiger und sachlicher Auftakt

Daß es die Synodenvorlage zum Thema „Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation“ mit ihren annähernd 150 Seiten Text zu insgesamt sieben Themenbereichen (vgl. HK, Oktober 1985, 448–449) in mehrfacher Hinsicht in sich hatte, das merkten die knapp dreihundert Synodalen der *Rottenburger Diözesansynode* wohl spätestens – aber da dann um so nachhaltiger – während der ersten Sitzungsperiode ihrer Vollversammlung. Diese trat in der zweiten Oktoberwoche, vom 7. bis 10. Oktober 1985, in der eigens zu diesem Zweck hergerichteten Rottenburger Stadthalle zu ihren Beratungen zusammen, nachdem die Synode am Vorabend im Rahmen eines feierlichen Wortgottesdienstes im Dom durch Bischof *Georg Moser* eröffnet worden war.

Selbstaufgelegte Disziplin

Sichtbar wurde dies nach einer zunächst eher zögerlich anhebenden *Generaldebatte* vor allem in den rasch an Breite und Tiefe gewinnenden Beratungen zu den einzelnen Teilen der Vorlage. Denn was sich da, rein äußerlich betrachtet, abspielte, glich streckenweise einem nicht endenden *Antrags- und Formulierungs-Marathon*. Damit wurden alle Erwartungen und Befürchtungen weit übertroffen, und der knapp bemessene Zeitrahmen – für die Generaldebatte und die Beratung des ersten Teils „Grundfragen zur Weitergabe des Glaubens“ waren sechs Stunden, für die Behandlung der übrigen sechs Teile je drei Stunden angesetzt – drohte gänzlich gesprengt zu werden.

Da half es auch nicht mehr viel, daß die Redezeit jeweils auf drei Minuten beschränkt war und die reinen Geschäftsordnungsdebatten sich erfreulicherweise in Grenzen hielten. Der selbstaufgelegte Disziplin der Synodalen und dem im ganzen unbestreit-

baren Geschick der Moderatoren – der Generalvikar, der Sprecher des Diözesanpriesterrats, der Sprecher des Diözesanrats und die Beisitzerin im Präsidium des Diözesanrats – war es zu danken, daß die Synode ihr selbstgestecktes Ziel – *Behandlung aller Teile der Synodenvorlage im Sinne einer ersten Lesung* – trotzdem erreichte. Das war schon einmal für sich genommen nicht nichts.

Hinzu kam – und das ist ein beachtliches Mehr –, daß die Vollversammlung alle Teile der Synodenvorlage, unter Einschluß der beantragten und beschlossenen Änderungen, mit überwältigender Mehrheit akzeptiert und gutgeheißen hat. Dies wurde, manchen Unkenrufen und Befürchtungen im Vorfeld zum Trotz, zu einem Indiz dafür, und zwar zu einem deutlichen, daß der konkrete Gang der Synodenvorbereitung und die Erarbeitung der Teilvorlagen durch die sieben Sachausschüsse im ganzen und mit den von ihnen vorgenommenen Akzentuierungen und Schwerpunktsetzungen aus der Sicht der Synodalen *richtig* und daher auch *konsensfähig* waren. Der Grund dafür ist wohl darin zu sehen, daß es, trotz nicht geringer Versuche in dieser Richtung, gelungen war, die Texte möglichst dicht an den Gemeinde- und Seelsorgeerfahrungen und weithin frei von Theorieüberschuß zu halten. Verstanden und bejaht wurde auch, daß das Thema „Weitergabe des Glaubens“ zu ernst, zu wichtig, zu brennend ist, als daß es über anderen kirchenpolitisch brisanten Themen hätte vergessen werden dürfen. Auch darin dokumentierte sich eine beachtliche und wohl auch mutige *Selbstdisziplin*.

Formal wie inhaltlich waren die Auseinandersetzungen und Gespräche geprägt von einer wohlthuenden, auf Unterstellungen und Diffamierungen gänzlich verzichtenden *Offenheit, Frei-*

mütigkeit und Sachlichkeit. In dieser Hinsicht hat die Synode das ihr durch den Bischof in seiner Eröffnungsrede ausgesprochene Vertrauen mehr als bekräftigt, und sie hat damit zugleich ein Zeichen gesetzt für ein „Miteinander“, das Hoffnung macht und das nicht ohne Wirkung bleiben wird. Die Art und Weise, wie in Rottenburg brüderlich und weltoffen zugleich *Dialog* praktiziert wurde zwischen Diözesanleitung und Diözese, zwischen Klerus und Laien, wie lernbereit, getragen von gegenseitigem Vertrauen und dem erkennbaren Willen, sich Argumenten zu öffnen, war durchaus beeindruckend.

Auch heiße Eisen angesprochen

Dazu gehört auch, daß die Synode es sich nicht nehmen ließ, zu „heißen Eisen“ auch dann ihre *Meinung* zu sagen, wenn von vornherein zu erkennen war, daß sie damit die ihr durch das Kirchliche Recht und durch die allgemeine Großwetterlage gezogenen Grenzen überschreiten würde. Zwar fanden nicht alle Anträge und Vorschläge, von der Entkoppelung von Zölibat und Priesteramt über die Zulassung der Frau zu Diakonat und Priestertum bis hin zum Problem der konfessionsverschiedenen Ehe und der wiederverheirateten Geschiedenen die Zustimmung der Synode oder gar des Bischofs. Aber es wurde so deutlich und zahlreich zum Ausdruck gebracht, daß, jedenfalls im öffentlichen Bewußtsein der Gläubigen, der Wunsch und die Bereitschaft für pastoral befriedigende Lösungen auch in solchen Fragen nicht zum Schweigen zu bringen ist. Dasselbe gilt für den ganzen sexualethischen Themenkomplex. Die Erklärung des Bischofs zur *fortbestehenden Gültigkeit der sog. „Königsteiner Erklärung“* ist mit großer Zustimmung registriert worden. Der Umstand, daß die Synode im einen oder anderen Fall in weiser Selbstbescheidung darauf verzichtet hat, bestimmte Lösungen zu favorisieren oder gar zu verlangen, besagt daher keineswegs, daß die Synodalen die angesprochenen Fragen nicht für lö- sungsbedürftig hielten.

Eines freilich vermochten die unter großem Zeitdruck geführten Debatten noch nicht in wünschenswerter Deutlichkeit zu erreichen: eine *konsequente Beschränkung* auf das im Interesse der Weitergabe des Glaubens Notwendige und Leistbare. Zwar hatte der Bischof in seiner Eröffnungsansprache gerade auf diesen Punkt nachdrücklich hingewiesen. Aufgabe der Synode sei es, so Bischof Moser, *den Weg und die Ordnung des pastoralen Dienstes, also der Seelsorge, für einen überschaubaren Zeitraum zu beschreiben und zu bestimmen*. Dazu kam es allenfalls insofern, als die Vollversammlung durch die Annahme der einzelnen Teile der Synodenvorlage zu verstehen gab, daß die sechs Felder der Glaubensweitergabe – Katechese, Religionsunterricht, Jugendarbeit, Ehe und Familie, Liturgie und Verkündigung sowie Diakonie – und die in der Vorlage dazu gemachten Aussagen und Vorschläge für sie bereits ein brauchbares Konzept darstellten, das allerdings der Präzisierung bedürfe.

Suche nach einem Leitpapier

Einig war man sich auch darüber, wer diese Präzisierung zu leisten hat: Aus den Reihen der früheren Sachausschüsse und durch diese wurden sieben kleine Redaktionsgruppen mit durchschnittlich fünf Mitgliedern gebildet. Ihnen obliegt es nun, in der vergleichsweise kurzen Zeit bis Mitte Dezember die jeweiligen Teile der Synodenvorlage unter Berücksichtigung der Aussprache und unter Einbeziehung der verabschiedeten bzw. an die Redaktionen verwiesenen Anträge zu bearbeiten und die Sachausschüsse über das Ergebnis zu informieren. Das wird keine leichte Arbeit sein. Angesichts eines nahezu 2000 Seiten umfassenden Wortprotokolls über die Verhandlungen der ersten Sitzungsperiode ist zu befürchten, daß statt Konzentration der Umfang weiter zunimmt.

Es wird deshalb Aufgabe des Geschäftsführenden Ausschusses sein – ihm obliegt laut Statut der Synode die Koordinierung der synodalen Arbeit –, den Redaktionsgruppen die *Aufgabe*

der Konzentration und der Schwerpunktsetzung so zu verdeutlichen, daß diese ihr mit dem Mut zur Lücke nachzukommen vermögen. Erleichternd könnte sich dabei auswirken, daß die Synode dem bisherigen Teil I der Vorlage – Grundfragen zur Weitergabe des Glaubens – die Aufgabe und Funktion eines *Leitpapiers* zuerkennen wollte. Bleibt es dabei, dann kann man sich davon eine gewisse Entlastung der übrigen Teilvorlagen und eine deutliche Markierung der Schwerpunkte versprechen.

Als hilfreich dafür könnte sich der mehrfach geäußerte Wunsch erweisen, das Synodendokument stärker und deutlicher als bisher, mit den bereits 1981 für die Diözese Rottenburg-Stuttgart erlassenen „*Leitlinien für die Pastoral*“ zu verknüpfen. Denn diese enthalten mit der Trias „Miteinander glauben, leben, Zeugnis geben“ gleichsam den *Grundriß einer Pastoral-konzeption*, dem sich die sechs Themenbereiche der Synodenvorlage unschwer zuordnen lassen. Auf diese Weise ließen sich einige zentrale Schwerpunkte herausstellen. So müßte es zu einer Reduzierung und Konzentrierung der einzelnen Vorschläge und Anordnungen kommen – immerhin enthält die bisherige Synodenvorlage 117 Empfehlungen, 28 Anordnungen und 16 Voten –, die unerlässlich ist, wenn die Synode wirklich Hilfestellung für die Pastoral geben soll.

Bischofssymposion: Wege zur Evangelisierung Europas

Das Thema des 6. Symposions der europäischen Bischöfe, das vom 7. bis 11. Oktober in Rom stattfand, lag sehr nahe bei dem des vorausgegangenen: Hatten sich die Bischöfe bei ihrem fünften Symposion im Herbst 1982 mit der „kollegialen Verantwortung der Bischöfe und Bischofskonferenzen für die Evangelisierung des Kontinents“ befaßt (vgl. HK, November 1982, 524–526), so galt das vom Rat Europäischer Bischofskonferenzen

Die Hauptlast noch vor sich

Aber selbst wenn dies durch die Arbeit der Redaktionsgruppen und des Synodensekretariates, dem die Endredaktion übertragen ist, gelingen sollte, wird auf der *zweiten Sitzungsperiode* noch viel Arbeit zu leisten sein. Denn dort wird es nicht mehr nur um Tendenzbeschreibung und allgemeine Zustimmung gehen, sondern es muß über den Wortlaut ganzer Texte und einzelner Empfehlungen, Anordnungen und Voten debattiert und abgestimmt werden: mit Zweidrittelmehrheit, so will es das Statut.

So bleibt zu hoffen, daß der bislang zum Ausdruck gekommene, überzeugend brüderliche Ton auch dann noch anhält, wenn es, mehr als in der ersten Vollversammlung, um genaue Formulierungen und Wortlaute gehen wird. Für das durch die zweite Vollversammlung Ende Februar 1986 zu beschließende *Synodenschlußdokument* erscheint eine konsequentere Beschränkung auf das Notwendige und Leistbare gerade im Interesse der Weitergabe des Glaubens ebenso denkbar wie wünschbar. Wenn die während der ersten Vollversammlung spürbare Ernsthaftigkeit und Begeisterung vorhält, wird sich das auch machen lassen. Auf der Tagesordnung bleibt der dringende Wunsch sowohl der Synodalen wie des Bischofs nach einer „wärmeren“, einladenden, Mut machenden, ansteckenden Sprache eines solchen Dokuments.

M. K.

(CCEE) veranstaltete Treffen diesmal dem Thema „Säkularisierung und Evangelisierung in Europa heute“. Damit wurden zwei Stichworte aufgegriffen, die in den meisten europäischen Ortskirchen weit oben auf der Tagesordnung stehen. Schließlich haben sich alle mit den tiefgreifenden Veränderungen im Verhältnis von Religion und Gesellschaft herumzuschlagen, für die zusammenfassend der Begriff „Säkularisierung“ steht.